Predigt zum Palmsonntag 2020

Lesung: Jes 50,4-7
4 GOTT, der Herr, gab mir die Zunge von Schülern, / damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort.
Jeden Morgen weckt er mein Ohr, / damit ich höre, wie Schüler hören.
5 GOTT, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. / Ich aber wehrte mich nicht / und wich nicht zurück.
6 Ich hielt meinen Rücken denen hin, / die mich schlugen,
und meine Wange denen, / die mir den Bart ausrissen.
Mein Gesicht verbarg ich nicht / vor Schmähungen und Speichel.
7 Und GOTT, der Herr, wird mir helfen; / darum werde ich nicht in Schande enden.
Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; / ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Evangelium: Mt 21,1-11
1 Als sie sich Jerusalem näherten und nach Betfage am Ölberg kamen, schickte Jesus zwei Jünger aus
2 und sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; dort werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Fohlen bei ihr. Bindet sie los und bringt sie zu mir!
3 Und wenn euch jemand zur Rede stellt, dann sagt: Der Herr braucht sie, er lässt sie aber bald zurückbringen.
4 Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist:
5 Sagt der Tochter Zion: / Siehe, dein König kommt zu dir. /
Er ist sanftmütig / und er reitet auf einer Eselin / und auf einem Fohlen, / dem Jungen eines Lasttiers.
6 Die Jünger gingen und taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte.
7 Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich darauf.
8 Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf dem Weg aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.
9 Die Leute aber, die vor ihm hergingen und die ihm nachfolgten, riefen:
Hosanna dem Sohn Davids! / Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. / Hosanna in der Höhe!
10 Als er in Jerusalem einzog, erbebte die ganze Stadt und man fragte: Wer ist dieser?
11 Die Leute sagten: Das ist der Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa.

Das Pfarrhaus in Friedrichsfeld wurde im Jahr 1956 erbaut. Im Eingangsbereich findet sich auf einer Marmorplatte eine lateinische Inschrift. Auf ins Deutsche übersetzt ist da zu lesen:
„Gott segne die Priester der Kirche“
Man spürt noch, wenn man das so liest, das damalige Bild einer Kirche, die hierarchisch gedacht war. Wie der Papst an der Spitze der Weltkirche, der Bischof an der Spitze des Bistums, so die Priester an der Spitze der Gemeinde.
„Hochwürden“ war damals die gängige Anrede für den „geistlichen Stand“.
Aber dieses Bild von Kirche änderte sich bald. Schon zu Beginn des II. vatikanischen Konzils wählte 1962 ein mir bekannter Priester unseres Bistums als Spruch für seine Weihe: „Bindet ihn los … der Herr bedarf seiner.“ Die Parallelstelle aus unserem heutigen Evangelium bei Lukas (Lk 19,30-31). Das war damals ein kleiner Skandal - der Priester nicht mehr als „Repräsentant Christi“, der der Gemeinde vorsteht, sondern als „Esel“, als Diener, der Christus in die Gemeinde trägt!

Welche Sicht ist richtig? Objektiv muss man sagen - Beide! Aber die verschiedenen Vorstellungen, was der Priester ist, stehen in einer Spannung. Wo man sie einseitig in die eine oder andere Richtung auflöst, wird sie falsch.

Mir scheint, von so einer Spannung verschiedener Vorstellungen ist auch der Palmsonntag geprägt. Die Erwartungen an Jesus waren damals in Jerusalem hoch. Nur so lässt sich die Begeisterung der Menge beim Einzug in die Stadt mit dem Tempel als dem religiösem Zentrum Israels erklären, die IHN mit dem Ruf begleitete: *„Hosanna, der Sohn Davids! Gesegnet sei ER, der komm im Namen des HERRN!“*

Viele, auch wohl seine Jünger, hofften, dass dieser „Prophet Jesus von Nazaret in Galiläa“ sich hier in der Hauptstadt des Landes endlich als der erweisen würden, für den sie IHN hielten, für den Messias, den Gesalbten des Herrn.

Heute haben wir uns vielleicht schon allzu sehr daran gewöhnt in JESUS den „Gesalbten“, den „Christus“ zu sehen. Wir haben keine Vorstellung mehr von dem, was damals mit diesem Titel verbunden wurde. Der Gesalbte, der Messias, das war der, der Israel erlösen würde. Diese Erlösung bedeutete für viele schlichtweg die Erlösung von der Besatzungsmacht der Römer und der mit ihr zusammenarbeitende Tempelelite, die das Land auch finanziell auspressten.

Vermutlich hätten die meisten, die beim Einzug Jesu dabei waren, es für angebracht gehalten, wenn Jesus auf einem Schlachtross vom Ölberg her in die Hauptstadt eingezogen wäre. Vom Messias, vom Gesalbten des Herrn erwarteten sie, dass er das Königreich GOTTES aufrichtete. Ohne eine Machtdemonstration, ohne die Begeisterung der Massen, ohne einen Volksaufstand wäre das wohl kaum zu machen, werden sie gedacht haben. Eine explosive Mischung von Erwartungen und Vorstellungen.

Aber diese Vorstellungen standen eben auch in einer Spannung zu dem, was JESUS wollte. Ja, ER war der „Gesalbte des Herrn“, aber dass er kein Schlachtross, sondern einen jungen Esel als Reittier wählt, macht deutlich, sein Weg sollte ein anderer sein. Der Evangelist wird wohl recht haben, wenn er meint, dass Jesus damit auf eine Verheißung aus dem Propheten Sacharja anspielt: „*Jauchze Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft, er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin.“*

Wenn der Evangelist aus dem „siegreich“ ein „friedfertig“ oder „sanftmütig“ macht, dann will er damit andeuten, dieser messianische König will sich nicht mit Macht und Gewalt durchsetzen. Seine Vorstellungen stehen in Spannung zur denen seiner Jünger und des Volkes. Diese Spannung ist es letztlich, die sein Schicksal besiegelt. Diese Spannung zwischen JESU Vorstellungen und denen der anderen, lässt schon bald das das „Hosianna!“ in das „Kreuzige ihn!“ umschlagen. Wenn aber über seinem Kreuz das Schild, das den Grund für seine Verurteilung zu diesem Verbrechertod nennt, lautet: „Der König der Juden“, dann ist das zutiefst wahr. Jesus ist der König des Gottesvolkes, aber sein Thron ist das Kreuz!
ER hat einen Sieg errungen, aber es ist nicht der Sieg über Menschen, sondern über das, was die Menschen immer besiegt, den Tod! Der Weg dahin ist der des Kreuzes und nicht des Krieges.

Ja, wir haben heute Grund zur Freude, aber wenn die Leidensgeschichte Jesu, wie es bei uns schon seit vielen Jahren üblich ist, am Ende des Palmsonntaggottesdienstes mit verteilten Rollen gelesen wird, dann entlässt sie uns in die Karwoche. Sie macht uns bewusst, wir müssen diese Spannung zwischen Verheißung und erfahrener, oft leidvoller Wirklichkeit aushalten, weil wir Menschen sind, für die am Ende des Lebens der Tod steht, was auch der Glaube nicht überspielt. Für unsere Vorstellungen, wenn wir nur das Äußerliche wahrnehmen, ist damit alles aus. Lassen wir uns aber auf GOTT ein, werden alle diese Vorstellungen gesprengt.

Mit Spannungen leben, das gilt es in dieser Zeit besonders. Sie auszuhalten und nicht einseitig aufzulösen, dazu sind wir herausgefordert, auch im Hinblick auf die Kirche. Sie, die immer in der Versuchung steht, sich allzu rein und perfekt zu inszenieren, ist „heilig“, aber nicht weil die Menschen in ihr schon „Heilige“ sind, auch nicht der „Heilige Vater“, sondern weil sie die „Eselin“ ist, die den Heiligen Gottes, JESUS seinen GESALBTEN, zu den Menschen trägt. Dass uns das gelingt, dazu brauchen wir Gottes Segen, eben nicht nur die Priester, die Bischöfe und der Papst, sondern wir alle.

Pastor Wilhelm Kolks